

UND DU BIST DOCH DAS GLÜCK!

Roman von Bernhard Lenzler

1.

Herbststurm brauste aus dem weiten, dunklen Flachland her durch den frühen Abend, zog mit gewaltigem Flügelschlag heulend um das alte Schloß und fing sich in den hochstämmigen Bäumen des unmittelbar hinter dem ausgedehnten Park beginnenden Bergwaldes. Wie seltsame, unaufhörlich wechselnde Schattengebilde jagten die Wolken über den Himmel. Nur ab und zu fiel ein Streifen fahlen Mondlichtes wie ein zerrissenes Band flatternd über das Schloß hin, das mehr durch seine trotzige, wuchtige Bauweise als durch architektonischen Schmuck wirkte.

Aus einer Tür des langgestreckten südlichen Flügels, der mit seiner Schmalseite an den weiten, alten Park grenzte, trat Stefan v. Achenbach, der Enkel des greisen Schloßherrn, auf den Schloßhof hinaus. Er blieb einen Augenblick stehen und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Seine hohe Gestalt reckte sich in den Schultern.

Das war wieder einmal glücklich geschafft! Eine Operation, die einem Hilfesuchenden das Augenlicht wiedergegeben hatte!

Seit Jahrhunderten hatten die Achenbachs Gutswirtschaft betrieben. Stefan war der erste, der mit der Tradition gebrochen und einen anderen Beruf erwählt hatte. Er hatte Medizin studiert und war Oberarzt in der Universitätsklinik der nahen Stadt. Da diese Tätigkeit allein seinem rastlosen Schaffensdrang aber nicht genügte, unterhielt er nebenher eine Privatklinik für Augenleidende, die im Südflügel des Schlosses untergebracht war. Trotz seiner verhältnismäßig jungen Jahre — er hatte eben erst das dreißigste Lebensjahr vollendet — genoß er bereits einen bedeutenden Ruf. Die Leitung des Gutsbetriebes lag

in den Händen des noch immer sehr rüstigen Großvaters, dem ein erfahrener, verdienter Verwalter zur Seite stand.

Stefans Eltern lebten nicht mehr. Die Mutter hatte er überhaupt nicht gekannt, sie war kurz nach seiner Geburt gestorben. Der Vater, der seine junge Frau überalles geliebt hatte, war eine Zeitlang wie gebrochen gewesen. Dann hatte er mit einem Male ein unstetes, unruhiges Leben begonnen, hatte die Winter in Großstädten, die Sommer auf Reisen verbracht. Zu Hause war er nur während der Jagdzeit, im Frühjahr und im Herbst gewesen. Und da hatte man ihn eines Tages mit einer tödlichen Schußwunde heimgebracht. Niemand wußte, ob er einem Unglücksfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen war oder seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt hatte.

Stefan konnte sich nur ganz schwach und fern an den Vater erinnern. Ihm schwebte nur eine hohe, immer ein wenig vornübergeigte Gestalt mit eindringlich harten Gesichtszügen vor. Die Augen — ja, die hatte er noch am besten in Erinnerung. Große, dunkle, seltsam hohle Augen mit düsterem, manchmal jäh aufflammendem Blick. Es war zuweilen vorgekommen, daß der Vater ihn plötzlich an sich gerissen, stumm an sich gepreßt hatte. Aber das hatte das Kinderherz nicht beglücken können, hatte es durch seine unerklärliche Plötzlichkeit und Heftigkeit nur erschreckt.

Ja, und dann war der Vater immer monatelang wieder fort. Nur der Großvater war immer da gewesen und eine fremde Frau mit spitzem, fast vogelartigem Gesicht und kalten Augen, von der man gelernt hatte, wie man zu gehen, zu sitzen, zu essen und zu sprechen hatte.

Stefan dachte an all das, während er jetzt auf dem Schloßhof stand. Gerade vor ihm, in der Mitte des Hofes,

schob sich das entlaubte Geäst eines mächtigen alten Nußbaums in das ungewisse Abenddunkel, fest und unbewegt. Der Sturm, von den hohen, im rechten Winkel zusammenstoßenden Flügeln des Schlosses aufgefangen, fand nicht den Weg in den Hof. Aber in den Lüften brauste und heulte es. Der dunkle Bergwald schien voller Stimmen. Die Wetterfahne auf dem hoch aufragenden Schloßturm kreischte. Durch das Eingangsportal, das unter dem massigen Turm lag, rasselte mit dumpfem Ton ein Ackerswagen auf den Hof. Die Fenster im Erdgeschoß des westlichen Flügels, in dem die Wirtschaftsräume lagen, waren hell erleuchtet. Stimmen flatterten undeutlich herüber.

Stefan wandte sich plötzlich. Mit festen, ruhigen Schritten ging er dem Haupteingang des Südflügels zu und stieg die gewundene, steinerne Treppe zum Obergeschoß hinauf. Die helle, neuzeitliche Beleuchtung ließ den massigschweren, alttümlichen Charakter des gewölbartigen Aufgangs und des langen Ganges im Obergeschoß mit seinen Nischen und Mauervorsprüngen nur noch deutlicher in Erscheinung treten.

Stefan betrat das weite, hohe, dunkelgetäfelte Eßzimmer, dessen schwerer, ovaler Tisch nur noch ein Gedeck aufwies.

«Mein Großvater hat schon gegessen?» sagte er mit abwesenden Blicken zu der hageren Dame, die sich steif und mit vorwurfsvoller Miene aus einem Sessel im Hintergrunde des Zimmers erhob.

«Allerdings! Es ist ja fast eine Stunde über die Zeit», lautete die Antwort, die von einem demonstrativen Zucken der Nasenflügel begleitet wurde.

«Ach —!» sagte Stefan kurz und mit einem Anflug von Spott in den Mundwinkeln, während er sich zum Essen niederließ.

Fräulein von Birkhammer schien eine weitere Antwort für überflüssig oder unangebracht zu halten. Stumm und mit leicht zurückgeworfenem Kopf stelte sie steif aus dem Zimmer.

Das war die Frau, die Stefan aufgezogen hatte. Ohne Liebe, ohne jedes Verständnis für die Regungen und Bedürfnisse eines Kinderherzens. Es hatte Tage gegeben, an denen der heranwachsende Knabe sie beinahe gehaßt hatte. Noch jetzt bestand immer eine heimliche Spannung zwischen ihnen, und nur die Rücksicht auf den Großvater hielt Stefan davon ab, seiner tiefen, festgewurzelten Abneigung offen Ausdruck zu geben.

Fräulein v. Birkhammer war lange der Ansicht gewesen, ihre Rechte als Erzieherin für ewige Zeiten ausüben zu dürfen. Stefan hatte ihr, besonders in späteren Jahren, meist einen stummen, passiven

FRANCE · SUISSE · ITALIE · 3 Tage an den Borromäischen Inseln

Am 19. September wird eine große Reise nach den drei Nachbarländern Frankreich-Schweiz-Italien unternommen. Hauptziel ist der Lago Maggiore (Langensee) in Italien. Die Fahrt geht über Luxembourg, Thionville, Metz, Nancy, Besançon, Vallorbe, Lausanne, Lac Léman Martigny, Gr. St. Bernhard (Besichtigung des weltberühmten Hospizes) ins Aostatal hinab. Rechts grüßt das Massiv des Montblanc; an den Ufern des Flusses erheben sich mächtige Burgen der alten, adligen, piemontesischen Patrizierfamilien. Durch die Poebene geht's nach Stresa und Baveno, wo ein Aufenthalt dreier Tage stattfindet. Die Borromäischen Inseln (Isola Bella, Isola Madre) werden eingehend besichtigt. Am Ufer dieses einzigartigen Sees findet sodann

ein Tanzabend statt. Fakultative Ausflüge erfolgen nach Mailand. Dann fährt die Touristenkarawane nach der Furka und dem Rhonegletscher. Der Luzerner Vierwaldstättersee wird in Augenschein genommen und die Rückfahrt erfolgt über Basel durch die östlichen Ausläufer der Vogesen. Der Preis von 875 Fr. begreift in sich die Fahrt im Pullmann-Autocar, Kost und Logis in nur allererstklassigen Hotels nebst Taxen und Steuern. Getränke sind ausgenommen. Jeder Reisende muß im Besitze eines gültigen Reisepasses sein. Die Anmeldungen werden von einer Akontozahlung von 100 Fr. begleitet. Auskünfte und Pläne erteilt der Organisator und sachkundige Berater Herr Ingenieur Franco Baldini, 32, Avenue Guillaume, Luxembourg.